

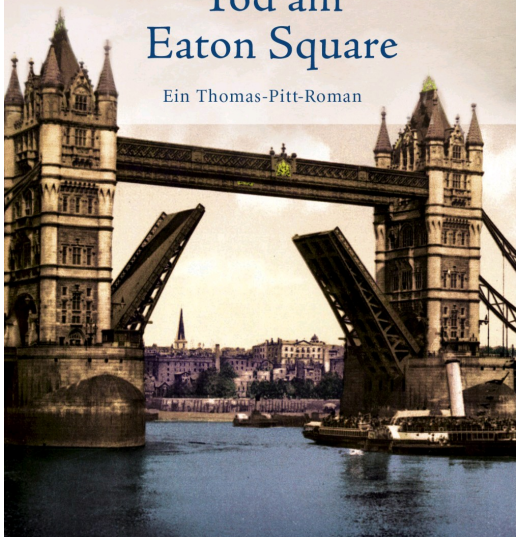
HEYNE <

Deutsche Erstausgabe

Anne Perry

Tod am Eaton Square

Ein Thomas-Pitt-Roman



das steht einem gar nicht.«

Lady Vespasia, die sichtlich belustigt war, gab ihr mit einem freundlichen Lächeln recht: »Es ist nie gut, so auszusehen, als warte man auf etwas. Damit erweckt man bei anderen nur Mitleid. Wartende Frauen machen einen unangenehmen Eindruck. Wer war die Dame, mit der du da gerade gesprochen hast?«

»Die Gattin des portugiesischen Botschafters«, gab Charlotte zurück. »Ich fand sie vom ersten Augenblick an sympathisch. Sie hat ein eindrucksvolles Gesicht. Ich fürchte nur, dass ich sie wohl nie wiedersehen werde.«

»Aha, Isaura Castelbranco«, sagte Vespasia nachdenklich. »Ich weiß kaum etwas über sie – zum Glück. Mir ist viel zu viel über eine ganze Reihe von Leuten

bekannt, und etwas Geheimnisvolles verleiht allen Dingen einen gewissen Reiz, so wie die Sanftheit eines Spätnachmittags oder die Stille zwischen den Klängen eines Musikstücks.« Während Charlotte über diese Äußerung nachdachte, bevor sie darauf einging, entstand etwa ein Dutzend Schritte von ihnen entfernt eine plötzliche Unruhe. Wie alle anderen sah sie unwillkürlich hin. Ein ausgesprochen eleganter junger Mann mit einer blonden Stirnlocke trat, die Hände abwehrend erhoben, einen Schritt zurück, wobei sich ein ungläubiger Ausdruck auf sein Gesicht legte. Mit seiner vorspringenden Nase und den schmalen Lippen sah er auf eine ganz eigene Weise gut aus.

Ihm gegenüber stand ein junges Mädchen in einem Kleid aus weißer

Spitze, deren Wangen, Hals und Dekolleté flammend rot waren. Charlotte hielt sie für höchstens sechzehn, auch wenn die Rundungen ihres Körpers bereits erahnen ließen, wie sie als Frau aussehen würde. Ihr fiel eine gewisse Ähnlichkeit des Mädchens mit Isaura Castelbranco auf, mit der sie kurz zuvor gesprochen hatte.

Alle um die beiden herum verstummten, teils verwirrt, teils peinlich berührt, als könnten sie nicht so recht einschätzen, was dort vor sich ging.

»Seien Sie doch nicht so unvernünftig, Angeles«, hielt ihr der junge Mann vor, wobei er sich bemühte, das leichthin klingen zu lassen, als wolle er die Sache herunterspielen. »Sie haben mich missverstanden.«

Damit konnte er sie offensichtlich nicht

beschwichtigen, denn sie sah ihn aufgebracht und zugleich ein wenig furchtsam an.

»Das denke ich nicht«, sagte sie in einem Englisch, in dem ein leichter südländischer Akzent mitschwang. »Ich denke, dass ich das durchaus richtig verstanden habe. Bestimmte Dinge sind in allen Sprachen gleich.«

Er schien nach wie vor nicht beunruhigt zu sein, sondern gab sich betont geduldig, als habe er es mit einem begriffsstutzigen Menschen zu tun. »Ich versichere Ihnen, dass das als Kompliment gemeint war. An derlei sind Sie doch bestimmt gewöhnt.«

Sie holte Luft, um etwas zu erwidern, fand aber nicht die richtigen Worte.

Er lächelte, jetzt unübersehbar erheitert, vielleicht auch ein wenig

spöttisch.

»Sie werden sich daran gewöhnen müssen, dass man Sie bewundert.« Bei diesen Worten ließ er den Blick seiner auffällig hübschen dunklen Augen mit kaum verhüllter Offenheit über sie wandern. »Ich bin fest davon überzeugt, dass man Ihnen noch viele Komplimente machen wird.«

Das junge Mädchen zitterte jetzt eindeutig. Selbst aus der Entfernung konnte Charlotte erkennen, dass sie nicht wusste, wie sie mit dieser von ihr als unangebracht empfundenen Würdigung ihrer Schönheit umgehen sollte. Sie war zu jung und besaß daher noch nicht die dafür nötige Abgeklärtheit. Allem Anschein nach war ihre Mutter nicht in der Nähe, sodass sie den Wortwechsel nicht mitbekommen hatte, und der junge